

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl. vierteljährig 1 fl. 0 kr.; für das Ausland: ganzjährig 4 Thaler, halbjährig 2 Thlr., vierteljährig 1 Thlr. Einzelne Nummern 12 kr.

Inserate werden billigt berechnet

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Saf,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 8. Juni 1877.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ungarischen Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsgasse Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfranktete Zuschriften nicht angenommen.

Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Soultie von Dr. A. Rosenbergs Rabb. in Kaposvár. — Original-Correspondenz: Syes. — Wochen-Chronik. — Oesterreich-Ungarische Monarchie. — Deutschland. — Feuilleton. — Inserate.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf das Wochenblatt

„Der ung. Israelit“

Wir erlauben uns diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende Juni zu Ende geht, zur Erneuerung desselben höflichst einzuladen.

Pränumerationspreis

des ung. Isr. mit Postversendung in die Provinz respective Zustellung in der Hauptstadt:

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 fl. — kr.
Vierteljährig	1 fl. 50 kr.

Die Administration

des
„Ung. Israeliten“,
Budapest, König. 16 2. St.

Homilie von Dr. A. Rosenbergs Rabb. in Kaposvár.

W. a 3! Das an Ahron, den Hohenpriester ertheilte Gebot unseres heute verlesenen Thoraabschnittes: „Wenn du aufzündest die Lichter, sollen nach der Vorderseite des Leuchters hin die sieben Flammen leuchten“, veranlaßte unsere alten Weisen, aus dem Prophetenbuche Secharjah's als Haphtora jene schwungvolle Rede zu wählen, die uns in hochpoetischer Sprache berichtet, wie ein Himmelsbote des Herrn dem in tiefes Sinnen verjunkenen gottgefügten Seher gleichfalls das strahlende Bild der Menora, des heiligen Tempelleuchters vorführt, an dessen beiden Seiten zwei Ölbäume in vollster Blüthe stehen und an die goldene Schale derselben abgeben. Der Prophet Secharjah, dessen edle Seele damals ausschließlich

mit dem Wiederaufbau des Heiligthums beschäftigt war, für den er die aus Babel zurückgekehrten Söhne seines geliebten Volkes mit aller Macht seiner Beredtsamkeit zu begeistern suchte, frug nun jenen Engel: wenn dies das Urbild der Menora sein soll, die wieder leuchten wird in den geweihten Hallen des Heiligthums, das wir jetzt Adonai dem Einig-Einzigen errichten wollen; was bedeuten diese zwei Delbäume, mein Herr, die doch bei dem ersten Leuchter aus dem Zeitalter Moses nicht vorkamen? Und der Engel gab ihm die merkwürdige Antwort: „Sie, diese beiden blühenden Delbäume wollen dir im Rauschen ihrer Blätter verkünden: nicht durch rohe Gewalt und nicht durch sinnliche Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Ewige der Heerschaaren!“ Diese prophetische Vision Secharjah's und ihre Deutung im Munde des göttlichen Boten, erregte, wie natürlich, das Zinnen und Denken unserer alten Midraschlehrer, als auch der spätern Schrifsterklärer in hohem Maße und jeder von ihnen gab ihr auch, seiner eigenthümlichen Gedankenrichtung und dem Zeitgeiste gemäß, in dem er lebte, fühlte und dachte, die ihm richtig scheinende Auslegung. So bemerkte man z. B., recht sinnig: Die Menora, der strahlenentsendende Leuchter, sei das passendste Symbol der wahren Religion, die jedoch in der Völker Mitte ihre Heilswirkungen nur dann zu üben vermag, wenn jene zwei, sie stets umgebenden, für sie einstehenden geistlichen und weltlichen Mächte unter dem schönen Sinnbilde der zwei Delbäume erschienen, die den zwischen diesen beiden Mächten nothwändigen Frieden, die Harmonie und Einigkeit veranschaulichen, welche aber nicht durch trotzige Gewalt der rohen Menschenkraft,

sondern durch den Gottesgeist der Liebe und Versöhnung erzielbar sind; wie sich denn auch thatsächlich diese beiden Mächte, welche, seit Samuel in Israel oft feindselig getrennt waren, durch den priesterlichen Führer Jehoschua und den weltlichen Zerubabel in der Lebensperiode des Propheten Scharjah brüderlich vereinigt hatten. — Wohl an, m. a. Z., auch wir wollen im Lichte unseres freien und gebildeten Jahrhunderts, das dem urakten Judenthume die Palme der Anerkennung fast überall auf dem weiten Erdenrunde zu erringen strebt, dieses prophetische Gedankenbild zu unserer religiösen Belehrung und Aufklärung näher betrachten und durch die Deutung, die wir ihm zu geben wünschen, uns die beseligende Gewißheit verschaffen, daß all den Hemmnissen zum Trotz, welche noch immer der bildungscheue Fanatismus bannschleudernd anhäuft, die nothwendige Versöhnung zwischen dem reinen Glauben und dem wahren Wissen sich in Israels Mitte vollziehen wird durch den lebendigen Gottesgeist, der die beiden Culturenmächte durchweht.

Wenn wir an die Stelle jenes zweiten, auf dem begrenzten Boden Zions durch des Propheten glühend Wort erbauten Tempels, aus dessen Nische das Judenthum gleich einem Phönix geistig, neuverjüngt emporstieg, den großen Weltentempel der Geschichte setzen, wo um den Thron des einzigen, allgerechten Gottes sich nach und nach alle Nationen des Erdballs schaaren; so

werden wir mit vollem Rechte und ohne jede Ueberhebung unsern Midraschweisen beistimmen, die da bildlich andeuten: „In diesen, von gottpreisenden Völkerchören erfüllten Weltentempel bildete zuerst Israel, das Licht der reinen Gotteserkenntniß verbreitende Menora, die frei von allen Schlacken des heidnischen Wahnes in dem geläuterten Golde des geistig und sittlich schönen wiederstrahlte.“ — Und das denkende Haupt Israels, das vor allem das Gottesideal in seiner gestaltlosen Einheit erfaßte, bildete die „gulo“, den sichern Behälter, an welchen einerseits der ewig blühende Dehlbaum des G l a u b e n s sein mildes Dehl der Liebesgebote, der göttlichen Satzungen und Rechte abgab, andererseits aber auch der Dehlbaum der wissenschaftlichen Erkenntniß, dessen religiöse Flammen fort und fort nährte, weil eben Israel, der Herold der Thora, der das menschliche Leben in seiner Totalität, in den Tiefen seiner Gefühlswelt sowohl, als auch auf den Höhen seiner Verstandeswelt veredeln und fortentwickeln sollte, worin ihm besonders die redengewaltigen Propheten und die alten bibelforschenden Weisen des Talmud als die mustergiltigen Männer des unerschütterlichen Glaubens, aber auch der Wissenschaft ihrer Zeit, vorangingen. — Alle: es kamen die finsternen Tage des Mittelalters; an denen, dem Himmel sei Dank, der leichtbeflügelte Genius der Menschheit mehr keinen Gefallen findet; Tage, da eine gewisse und wohlbekannte Priesterherrschaft, die ihrem Glaubensbekenntnisse die

Feuilleton.

Der Tanz bei den Hebräern.)

I.

In b a l war nach mosaïscher Urkunde Erfinder der Harfe und Flöte, d. h. der Streich- und Blas-Instrumente: der M u s i k . . . Schon der alleinige Umstand, daß nämlich die Bibel unmittelbar nach der S c h ö p f u n g s g e s c h i c h t e der Tonkunst Erwähnung thut, zeigt zur genüge von der Würde und Erhabenheit dieser Himmelstochter, welche auf die Erde hernieder gestiegen, um an des Menschen Freud und Leid treulich, schweigerlich Theil zu nehmen. Ist die Musik doch die Sprache der Seelen! — Aber selbst ohne diese hehere Auffassung dürfte die Tonkunst gleichsam einen integrierenden Theil der Schöpfungsgeschichte bilden. In H e r m e s T r i s m e g i s t o s, dem e i n z i g e n, welches von den unermäßlichen ägyptischen Bibliotheken übrig blieb, ist jeden Augenblick die Rede von der „Harmonie der Musik, womit Gott die Sphären der Welt ordnete . . .“ (***) Der ausgezeichnete P o l y b i o s erzählt uns in naivster Lieblichkeit: Die „Kynäther, welche die M u s i k vernachlässigt, hätten alle Griechen an Grausamkeit übertroffen und in keiner Stadt wären so viele Verbrechen geschehen, wie bei ihnen.“ Ja P l a t o n scheut sich durchaus nicht zu sagen: man könne keine Aenderung

*) Da dieser Artikel nicht gelehrt thun will, so fanden wir es gerathen, die bezüglichen Stellen und Quellen, welche unser geschätzter Freund bezeichnete, weg zu lassen.

**) Auch der Talmud und die Midraschim erzählen, daß Adam die Engel singen hörte, was gewiß nur die Sphärenmusik heißen soll —

in der Musik vornehmen, wodurch nicht zugleich die Staatsverfassung verändert würde; und selbst A r i s t o t e l e s — Gegner der Politik Platons — ist bezüglich der Macht der Musik über die Sitten mit ihm einverstanden. Mit einem Worte: im alten Griechenland war die Tonkunst so sehr dem öffentlichen Bürgerwesen mit eingewoben, daß die Staatsverhandlungen, die Gesetze dem Volke in musikalischen Weisen verkündet wurden. (***) Wurde doch bekanntlich die K r i e g s e r k l ä r u n g gegen Philipp von Macedonien in Athen auf öffentl. Markte a b g e s u n g e n !

Und nach Jahrtausenden noch schmiegt und fügt sie die Herzen nicht freudiger und inniger aneinander, in frohen Freundeskreisen? feiert sie den Muth der Helden nicht an im wilden Kriegsgetümmel, den feuerspeienden Todeschlünden zu widerstehen „wie das Gesetz es befahl“? Ist sie nicht Zeugin beim heiligen Bunde der Ehe? Drückt sie nicht „dem wanderer auf dem letzten Wege“ den Weihfuß der Seligkeit auf die blasse Stirne hin? Werden doch einst auf der P o s a u n e mächtige Stimme selbst die Gräber sich spalten, die Todten auferstehen!

Und wie die Musik die Dolmetscherin der Gefühle, ist ihr Bruder: der T a n z, die streng rhythmische, graziose Bewegung der Glieder, gleichsam die Lyrik des menschlichen Leibes.

***) Auch der Talmud that den ausspruch: „K o l h a s c h o n e b e l o w s i m r o h, o l o w h a k o s s u w o m e r; w e g a m a n i n o s s a t i l o h e m c h u k k i m l o t o w i m u m i s c h p o t i m b a l j i c h u b a h e m — d. h. Wer da studirt ohne dabei zu singen, auf den ist der Bers, der da lautet; und so gab denn auch ich ihnen Gesetze, die ungut und Rechte, durch die sie nicht ausleben, Anwendung . . . Und daher erhielt sich in der That die Sitte in Israel, daß der sogenannte „Trop“ beim Verlesen der Tora und der Haftora, sowie das Studium des Talmud singend vor sich geht.

Allein- und Weltherrschaft zu erringen strebte, der nuchlernen Wissenschaft den unveröhnlichen Krieg erklärte, Viele ihrer treuesten Anhänger und wackersten Pfleger mit roher Gewalt und Pöbelkraft schonungslos vernichtete, wodurch das Denken und Wissen zur Todsünde, der blinde sklavische Glauben zur Tugend wurde, in der bethörten Völker Mitte. — Und diesen priesterlichen Beispiele folgend, sind leider auch sehr viele geistliche Führer Israels, daß gerade darum, weil es die welterleuchtende Menora der religiösen Wahrheit sein wollte, aus dem weiten Völkertempel hinweg, in das enge, dumpfe, lichtberaubte Ghetto gedrängt wurde, dem traurigen Irrthum anheimgefallen, daß nämlich das wahre Wissen ein des Bannstrahls und der Verfolgung werther Feind des Glaubens sei, der mit allen Waffen, selbst mit den unreinsten, des Fluches und der Verläumdung niederkämpft werden muß. — Auch sie stellten daher an den göttlichen Genius des Judenthums, der sie manchmal doch aus ihrem Geisteschlaf rüttelte, die Frage: „was sind diese mein Herr?“ Wie können diese beiden Dehlbäume des Glaubens und des Wissens neben der heiligen Menora des Judenthums harmonisch bestehen und zur Belebung ihres Lichtes beitragen? Müßten wir nicht vielmehr, um das Judenthum zu retten, den Baum der Wissenschaft völlig entwurzeln? Und wenn ihnen dieser göttliche Genius zur Antwort gab: „O! Ihr irrt gewaltig! Nicht durch die rohe Kraft des fanatischen Uebereifers, der das Denken

und Wissen verkezert und verflucht, ist die Rettung der wahren Religion, des Judenthums für immer möglich in der steigenden Culturentwicklung der Menschheit, sondern nur durch meinen Geist — spricht *Adonai Zebaoth* — dessen Strahlen an den beiden Lebensbäumen des Glaubens und der Wissenschaft die Heilesfrüchte der Wahrheit zur Reife bringen, die dann dem Verstand und dem Herzen zur erquickenden Nahrung dienen;“ so konnten oder wollten sie ihn nicht begreifen und erhoben eifervoll die Art der Vernichtung gegen diesen einen lichtnährenden Dehlbaum der wissenschaftlichen Erkenntnis. — Doch, dem Gotte der religiösen und wissenschaftlichen Wahrheit, dem lebendigen Gotte des Judenthums sei Dank, sie vermochten ihn, diesen himmelanragenden Baum der Wissenschaft von Israel, dieser Weltenmenora im Heiligthume der Menschheit, nicht zu entfernen; immer und immer wieder entstanden echte Juden voll geistiger und sittlicher Energie, die ihn an seiner gebührenden Stelle befestigten, die dessen nährendes Dehl, mit dem segenduftenden Dehle des Glaubens in richtigem, harmonisch-gemäßigtem Maße vereinigt, der unauslöschbaren Himmelsflamme des Judenthums zuführten. — Aber m. a. Z. trotz alldem ist leider der Dehlbaum der wissenschaftlichen Bildung an der Seite des gotterleuchteten Israel noch nicht gegen alle Gefahren geborgen.

[Schluß folgt.]

Wie es daher bei den Alten Fest-, Kriegs-, und Friedensmusik gab, mußte es auch ebenso viele Arten von Tänzen geben.

Was jedoch beim Tanze der Hebräer besonders hervorzuheben, ist: 1. Daß hier der Tanz allgemeine, beliebter gewesen; und daß es 2. bei den Hebräern, auch heilige, gottesdienstliche Tänze gegeben, woran das ganze Volk sich betheiligte.

Sawohl, durch alle Zeitalter war der Tanz bei den Israeliten ein beliebtes Vergnügen, das auch die spielenden Kinder auf der Gasse nachahmten, indem eines derselben vorzupfeifen pflegte. Laban seinem Doppel-Eidam, dem Patriarchen Jakob — der ohne Abschied aus dem Hause getreten — ob dieser Ungebührlichkeit Vorwürfe machend, meinte: „er hätte ihn ansonst mit Paufen und Reigen entlassen“; die Prophetin Mirjam schlug beim Reigen tanz begeistert die Tamburine, und die Frauen jubelten im Chore auf: „Ich singe dem Herrn, denn er ist hocherhaben, Roß und Reiter stürzte er ins Meer!“ — bis später zu Zeiten der Richter vom Stamme Benjamin jener Raub der isr. Jungfrauen begangen wurde, „als diese am Jahresfeste zu Siloh zum Tanze hinauswallten in die Weingärten;“ und in den Tagen Davids, Salomos . . . endlich der Tanz so eingebürgert war, daß Ersterer „in Anwesenheit des ganzen Hauses Israel“ vor der Bundeslade einhertanzte, Letzterer in seinen unsterblichen Proverbien der Tanzkunst Gleichnisse entlehnte, als beispielsweise: „Wie einem Krüppel das Tanzen, so steht es den Unwissenden an von Weisheit zu reden“; ja, in seinem „Prediger“ der Tanzbelustigung sogar einen würdigen Platz gegenüber der düstern Todesfeier anwies: „Es gibt eine Zeit der Trauer, eine Zeit auch des Tanzes.“ Auf obige Sitte der tanzenden Jungfrauen zu Siloh bezieht sich wohl die

tröstende Profetie Jeremias: „Du Jungfrau Israel, du sollst noch fröhlich pauken und hinausziehen an den Tanz.“ Denn insbesondere waren es Weiber und Jungfrauen, welche Tänze, — selbst Solotänze — bei Gastmählern und so weiter aufführten. So tanzte beispielsweise die Tochter des Königs Herodes bei feierlicher Begehung seines Jahrestages, zu Ehren ihres Vaters — wofür sie mit einem absonderlichen Geschenk: mit dem blutigen Haupte Johannes des Täufers beehrt wurde.

Indes wurde nicht ausschließlich bei Privatfeierlichkeiten, bei fröhlicher Weinlese . . . getanzt; auch öffentliche Feste verherrlichte man durch Tanz, namentlich aber Siegesfeste, Einzüge triumphirender Kriegshelden, fürstlicher Personen und dgl.

Im Laufe unseres bescheidenen Aufzuges werden wir der religiösen Feier heiterer Art und Tendenz ausführlicher Erwähnung thun, und möchten wir hier nur so viel berühren: daß die isr. Tänzerinnen bei Nationalreigen sich durchaus nicht aufs Tanzen allein beschränkten, sie pflegten nicht selten auch gelungene Improvisationen damit zu verbinden; so beispielsweise Saul . . . er hat Tausende geschlagen, David aber Zehntausende“ — eine Improvisation, die ins Nachbarland Gath hinübergeklingen, so verhängnisvoll sie auch für Saul selber und sein Königshaus geworden. Denn dieser ward hiedurch stets trübsinniger gestimmt — bis ein blutiges Treffen an der Seite seiner ruhmreich gefallenem Heldenjöhne seiner düstern Ahnung ein Ende machte!

Da mit den feierlichen Tänzen oft auch Gesang verbunden war, so brauchte man zur Regelung resp. Begleitung desselben, neben den bereits erwähnten Tambourinen auch Saiteninstrumente, Zimbeln . . . und dies Tanzen unter musikalischer

Orientalisches.

Aus Jerusalem wird der „Jewish Intellig.“ geschrieben: Jerusalem, obgleich noch wüste und mit Armuth geschlagen, ist glücklicherweise nicht länger „die Stadt nach der niemand sucht“ die Augen der Welt sind gen Zion gewendet. Der Jude und der Christ, der die Propheten studirende und der Politiker sind darin einig, daß der Todeskampf der Ottomanen die politische und nationale Existenz Palästina's zum Leben erweckt. Vor 20 Jahren bestand die europäische Bevölkerung Palästinas aus noch nicht 100 Personen; jetzt zählt die deutsche protestantische Colonie allein schon ungefähr 100, von denen 500 sich in Jerusalem angesiedelt haben. Aber die bemerkenswertheste Thatsache von Allem ist das schnelle Wachsthum des israelitischen Volkes im Lande seiner Väter. Der Jude wird in die heilige Stadt durch die großen prophetischen Weissagungen von der Wiederherstellung Israels in Verbindung mit dem Lande der Verheißung gezogen. Er sieht Jerusalem als das Ziel seiner Hoffnungen an.

Kein Wunder daher, daß mancher Jude bereit ist, Heimath und Verwandten aufzugeben, um auf heiligem Boden zu leben und zu sterben. Aber was auch die geheime, bewegende Macht sein mag, welche die Juden in die heilige Stadt zieht, wir können nicht anders als erstaunt über die Thatsache sein, daß die jüdische Gemeinde so schnell an Zahl und an Einfluß zunimmt.

Vor 50 Jahren bestand die jüdische Gemeinde in Jerusalem aus ungefähr 100 Familien.

Die Mischkenasim hatten keine Synagogen, sondern mußten sich ein Zimmer miethen, um dort während der Festzeiten ihre Gottesdienste zu halten. Die Sephardim hatten 2 oder 3 kleine Synagogen. Nun zählen die Juden ungefähr 15,000 Seelen. Die Sephardim haben 4 große Synagogen, die Chassidim 2, die Moghrabim 5, die Juden aus Salonichi eine, die Juden von Aleppo eine. Die Mischkenasim haben 2 große Synagogen,

außerdem noch viele kleine Privatbethäuser in und außer der Stadt; dann noch 8 große Bots-Midrachim, die als Synagogen und Schulen für die Talmudstudirenden dienen. Also 18 Tschiboth, wo Rabbinen Tag und Nacht sitzen, um den Talmud und den Sohar zu lesen. Wohlthätigkeits-Anstalten: 2 Hospitäler. 3-mal in der Woche macht der Arzt Verordnungen für äußerlich Kranke.) Krankenanstalten. Von diesen sorgen 2 für körperliche Bedürfnisse, Nachtwachen u. s. w. Eine Chebra, worin sich zu 10 Personen versammeln, um im Hause des Kranken Gebete zu sagen oder Mischnajoth zu lesen. Suppenküchen: 1) Jeder arme Jude, der ohne Geld ankommt, er ält einen Monat lang freie Verpflegung. 2) Arme Waisen werden frei gespeist. Den Alten und Schwachen werden die Speisen unentgeltlich in ihre Häuser geschickt. 3) Arme Handwerker, die nicht genug erwerben, um sich selbst zu erhalten, zahlen 50 Kpf. die Woche für eine tägliche Mahlzeit. 4) An den Sabbathen hat jeder arme Mann 3 freie Mahlzeiten. Armenhäuser: In der Stadt sind 40 Häuser von Nothchild und 2 von Andern erbaut, 15 Häuser wechseln ihre Bewohner alle 3 Jahre, 15 Häuser alle 6 Jahre, und 10 Häuser alle 9 Jahre. 20 Häuser sind von Moses Moleha für Wittwen und Waisen erbaut. 110 Häuser sind von den Sephardim für 330 Wittwen errichtet, für 3 Wittwen ein Haus. Außerhalb der Stadt sind 38 Häuser von Sir Moses Montefiore und Juda Euro erbaut. Baugesellschaften: die Pharisaer haben 4 Gesellschaften, die Chassidim 2, die Akerbaugesellschaft zählt 100 Mitglieder, sie haben schon Land in Abghooch am Wege nach Jassa gekauft und stehen in Unterhandlung, die Ebene von Jericho an sich zu bringen. Die Juden sind bereit 3000 Pfd St. zu bezahlen.

Alle diese Thatsachen sind Kennzeichen eines schnellen Sammelns der Juden in der lang verlassenem Stadt und daß die Zeit „Zion wohlzuthun“ gekommen ist.

Begleitung hieß: „zechok“, während „rekod“ das hüpfende Tanzen, besonders einzelner bezeichnet, „chul“ und „chagog“ vom Kreistanze, „móchol“ gebraucht wird. Ob unter „mechola“ — nach christlicher Bibelauslegung — Kontretanz zu verstehen sei, ist unentschieden.

Da bekanntlich bei den Römern das Tanzen überhaupt für etwas, anständiger Personen zumal der Männer, Unwürdiges galt — dürfte hier wohl die Frage am Plage sein: ob es nicht etwa auch bei den Hebräern für Männer etwas Unschickliches gewesen sei, öffentlich zu tanzen? Wohl machte die Königstochter Michal ihrem Manne Dawid — der bei Ueberführung der Bundeslade aus dem Hause Abi Nadab's nach der Gottesstadt vor dem Volke sprang und tanzte — ob des ungeziemenden seines Verfahrens bitteren Vorwurf; allein da dort von einem Voroder Solotanz erzählt wird, und die stolze Gemalin hauptsächlich betonte: „daß er als König sich entblößt habe vor den Mägden seiner Knechte, wie sich die losen Leute entblößen“ — so wäre eben daraus zu schließen: daß sonst das Tanzen der Männer durchaus nichts Auffallendes oder gar Anstößiges geboten. In der That suchte der gottbegeisterte Dawid den ihm von Seite seiner Gemalin „königlichen Geblüts“ vielleicht nicht mit Unrecht gemachten Vorwurf einigermaßen hiedurch zu entkräften: daß er sich keinesfalls „vergessen“, sondern in seinem heiligen und freudigen Eifer keine Rücksicht gegen Menschen kannte: „wollte ich doch vor dem Herrn spielen!“ — Doch selbst wo Männer an der Freude Theil nahmen, waren ihre Reihen stets von denen der Weiber geschieden: voran nämlich

gingen die Sänger, diesen folgten die „Spieler“ und Spalier bildeten an beiden Seiten die Tambourine schlagenden Jungfrauen.

Sich während des Tanzes selbst aufspielen, galt für eine Frauensperson nicht nur ungeziemend, sondern unzüchtig.

Im Allgemeinen war der Charakter der althebr. Frauentänze, dem orientalischen Geiste entsprechend, wohl von äußerst lebhafter und ausdrucksvoller Beschaffenheit, niemals jedoch obscöner Natur*) und zeigt keine Spur, daß es je bei den Hebräern auch öffentliche Tänzerinnen „vom Fach“ gegeben.

II.

Was religiöse Tänze betrifft, so gab es deren wohl auch bei fast sämmtlichen alten Völkern. So begrüßten beispielsweise die Indianer durch Tanz die von ihnen göttlich verehrte aufgehende Sonne; so wurden bei Griechen und Römern „Achilles, Alexander, die Liebe, die Freiheit“ getanzt; so führen heute noch beim Anschwellen des Nils ägyptische Mädchen einen Reigentanz an. Zwar wollen neuere Forscher den Griechen heilige Tänze absprechen, weil bei diesen eigentlicher Tanz vom Schauspiel nur selten getrennt war, und weil „saltatio“ auch Pantomime bedeutet. Die altrömischen Schriftsteller jedoch, welche „Gesang und Tanz als die Wiege griechischer Cultur“ erklärten, moti-

*) Der Talmud macht es ausdrücklich zur Pflicht bei Hochzeiten zu tanzen und nennt auch Namen. D. A.

*) Als Beweis hiefür mag gelten, daß die Mischne erzählt: Es habe im Südenthum kein fröhlicheres Fest gegeben, als der 15. des Monats „Aw“ und der Versöhnungstag, weil an demselben die Töchter Jerusalems — und natürlich auch die Jünglinge — zum Tanze in die Weingärten zogen, wobei jedes Mädchen ihre eigenen Vorzüge der heirathskünftigen Männerwelt anpries. D. A.

Die „Sewisch Times“ schreibt vom 11. Mai d. J. Vor zwei Wochen langte hier in Newyork eine russische Familie an, die aus einem Mann, einer Frau und 5 Kindern besteht. Der über 50 Jahre alte Vater gehörte in seiner ersten Jugend zu den sogenannten Poymtschkies, das sind Kinder jüdischer Eltern, die in Folge des Ukases vom Kaiser Nikolaus ins Innere Rußlands geführt, getauft und für den militärischen Dienst erzogen worden. Während seiner Dienstzeit lernte er ein jüdisches Mädchen kennen, die er auch heiratete, aber nur nachdem sie sich zur griechischen Kirche bekehrte. Die Kinder wurden alle als Christen erzogen. Nachdem der Vater seine Dienstjahre beendet hatte, sehnte er sich sehr zum Judenthum zurückzukehren. In Rußland wäre es zu gefährlich gewesen, diesen Plan ausführen zu wollen; die geringste Strafe wäre Sibirien. Er beschloß daher, nach America auszuwandern und vor einer Woche wurde er in dem Beth-Hamidrasch in der Ludlow Straße durch einen Rabbiner nach dem mosaischen Ritus mit seiner Frau getraut, bei welcher Gelegenheit sein 15 Jahre alter Sohn durch Circumcision in den Bund Israels aufgenommen wurde. Bevor diese letzte Ceremonie stattfand, las der Vater in russischer Sprache aus dem alten Testamente seinem Sohne das Gebot wegen der Beschneidung vor und fragte ihn, ob er bereit sei, sich diesem Gebote zu fügen. Der Knabe antwortete, daß er sein Leben gerne opfere, um nur Jude zu werden. Es war eine interessante und rührende Scene, welche den Zuschauern unvergänglich sein wird. Die andern 2 Knaben werden später in den Bund Abrahams aufgenommen werden.

Der Held dieser romantischen aber wahren Geschichte wird von nun an hier in Newyork residiren, frei von russischer Brutalität und Religionszwang. Es ist nicht nöthig zu erwähnen, daß die Juden Newyorks einen ihrer Glaubensbrüder nicht unbeachtet lassen werden, der dem alten Judenthum so viel Achtung und Liebe erwiesen.

virten gleichzeitig diese religiöse Ceremonie mit den Worten: „Das Tanzen bei öffentlicher Andacht (ut in religionibus saltaretur)“ hat seine Begründung darin, weil es unire Altvordern für angemessen fanden: daß jedes Glied des menschlichen Leibes sich vom Glauben durchdrungen, durchzuckt fühle; denn wie der Gesang auf der Seele Stimmung, muß der Tanz auf Beweglichkeit und stets nachdrücklichere Anspannung des Körpers einwirken.**) Es ist somit klar, daß oftbenannter religiöser Brauch sich nicht auf Pantomime beschränkte. Und die Römer betreffend, scheint doch das so betitelt Solii-Fest derselben bloße Nachahmung einer ähnlichen religiösen Feier gewesen zu sein! „Solii palatini“ — erzählt ein alter Autor — waren zwölf Priester des Mars zu Rom, von Numa Pompilius eingesetzt, welche unter anderem auch die Aufsicht über einen Schild hatten, der Ancile hieß, von dem man glaubte, daß er wie das Palladium zu Troja vom Himmel gefallen sei, und daß darauf der ganzen Stadt und des römischen Volks Wohlfahrt beruhe, daher diese Priester ihn gar sorgfältig und fleißig verwahren mußten. Jedes Jahr am ersten März wurde er öffentlich herumgetragen: Die Priester gingen mit Regen umgürtet, in der Hand einen Speiß, und einer trug am linken Arme diesen Schild . . . und sie tanzten und sangen durch die ganze Stadt. . . .“

Daß das hebr. Volk um seinen Götzen — das goldene Kalb, — die Baal-Priester um ihre Altäre getanzt, erzählt die

*) Merkwürdigerweise wird im „Kusri“ des Rabbi Jehuda Halewi (1167) unter den Gründen für die absonderliche Gewohnheit, des Schaakelns der alten Juden beim Gebete — auch der geltend gemacht: Jede Bewegung erzeugt Wärme: hiedurch wird die Blutcirculation eine beschleunigtere und die Extase des Betenden eine erhöhtere.

Findet die Redaction diese Zeilen der Veröffentlichung werth, so freut sich der Uebersetzer.

Dees.

Dr. Friedländer.

Original-Correspondenz.

Seves 30. Mai, 1877.

Es beginnt wieder die Wanderzeit, eigentlich die Mobilisirung der jüd. Lehrer. Wenn wir von allen Orten die Berichte zu lesen bekämen, die uns die Ursachen deutlich anführen, warum diese oder jene Gemeinde ihren Lehrern kündigt oder zum Kündigen bewegen will, wir würden überall eine und dieselbe Grundursache herausfinden können. Diese ist unzweifelhaft, das Entschlüpfen vor der Pflicht der definitiven Anstellung. — Wir stellen es durchaus nicht in Abrede, daß es oft Fälle gibt, wo der Lehrer selbst die Beweggründe schafft, daß die Gemeinde sich hierzu veranlaßt sieht; keinesfalls dürfen wir aber zugeben, rundweg die Schuld, der Gemeinde oder dem Lehrer allein zuzuschreiben.

Die hies. Gemeinde hielt am 19. d. eine Berathung aus der hervorging, daß den Lehrern keineswegs gekündigt werden soll, denn sie würden, trotz der Klausel, im Falle des Differirens ihnen der Vorzug gegeben wird, die Kündigung annehmen und nicht ansuchen. Es wurde daher dem Lehrkörper (jedem Lehrer separat) eine Zuschrift zugestellt, worin ihnen das weitere Verbleiben an der Schule fürs Jahr 1878 von einigen Bedingungen — die so geringfügig sind, daß ich diese gar nicht erwähne — abhängig gemacht wird. (Sämmtliche Lehrer wirken seit 4. J. hier.) Als Ferien wird der August gegeben. — Wer erkennt hieraus nicht die Ursache auf den ersten Blick! Kann aus diesem etwas anderes als die Furcht vor einem Definitivum gefolgert werden, gewiß nicht. — Nebenbei sei es bemerkt, daß die Lehrer das Definitivum direkt

Bibel; daß aber das hebr. „chag“ religiöses Fest, zugleich auch Freude nanz bezeichnet, läßt wohl auf den innigen Zusammenhang beider mit ziemlicher Gewisheit folgern.

Möge hier, zum Schlusse eines solchen Tanzes nähere, nicht uninteressante Beschreibung folgen:

Am 1. Abend des Laubhüttenfestes wurde nemlich im „Vorhofe der Frauen“ mittelst riesig-großer, goldener Kandelaber eine Illumination veranstaltet, welche über ganz Jerusalem Lichtglanz verbreitete. An den betreffenden Leuchtern hängen vier Becken aus schimmerndem Golde, wohin sich eben so viele junge Priester mit Delkrügen von 120 „Log“ begeben. Die Flamme nährende Materie unablässig eingießend. Die Döchte zu dieser Illumination wurden aus den abgetragenen Gewändern der Priester verfertigt.

Der Mittelpunkt dieser merkwürdigen Feier bildet der von einigen Männern unter Gesang und Musik veranstaltete Fackeltanz, wo zuweilen 4—8 flammende Lichter in die Höhe geworfen und mit bewundernswürthiger Gewandtheit aufgefangen wurden. Ebenso merkwürdig sind die Worte, die mancher Fromme in dieser heheren, freudigen Stimmung an's Volk richtet: „Heil dem Alter, das ohne Neue auf die entschwindene Jugendzeit zurückzublicken vermag.“ Ein zweiter: „Heil auch dem, der reuigen Herzens der Jugend leichtfertigen Sinn abstreift.“ Dort ruft ein Greis einigen, in muthwilligen Lebenslust aufjauchzenden, würdevoll zu: „Wozu meine Kinder diese Lobgesänge, so sie nicht in Ehrfurcht und mit Anstand geschehen? Bedarf wohl Jener euerer Lieder, den tausende, ja Miriaden Engel in heiliger Scheu anbeten?“ — Eine von der Weihe des Tages durchdrungene Peterschaar muntert eben dieser edle Greis mit den Worten auf: „Zawohl Brüder, höher

hier anzunehmen, sogar keine Neigung hätten, weil ihnen eine finstere Zukunft bevorsteht. Zum Landespensionsfond treten die Gem. nicht bei, anderweitig versorgt man den Lehrer nicht. Daß der Lehrer selbst für spätere Zeiten sorgen könne, ist keine Gelegenheit geboten, da die Gem.-Mitgl. zu viel Lasten zu tragen haben, als daß sie noch für Privatunterricht dem Lehrer zu zahlen sich aufbürden könnten oder wollten. Es ist alles nur „**lefi schöö**“.

Am 27. besuchte der Schulinsp. Dr. Albert de Montegedo die hies. Schule und weilte den ganzen Vormittag in derselben und ging wohlbefriedigt von da, ohne noch zu wissen, daß der Lehrer eine Scheinkündigung besitzt. Später fand ich's für gut, ihn hievon in Kenntniß zu setzen; doch wie ich aus seinen Versicherungen entnehmen konnte, kann der Insp. für konf. Lehrer sehr wenig, oder Nichts thun. Wie und wo kann demnach doch der Lehrer einer status-quo-Gem. Schutz suchen, wenn er solchen bedarf?!
Maier Goldberg.

Umsonst Euere Mühe, umsonst Euere Anstrengung, Ihr 205 Bannschleuderer! das Rad der Kultur bewegt sich doch, wenn noch so gewaltig in seine Speichen eingegriffen wird; Ihr könntet es nicht mehr aufhalten! In kurzer Zeit werden tüchtige Professoren talmudische Kapazitäten, Talmud und Wissenschaft in den schönen Prachthallen des Seminars verbreiten; und die Ihr heute fluchet — werdet bald segnen. Ihr werdet eure Kinder und Kindeskinde, desß bin ich gewiß, in die verbannte und verfluchte Anstalt schaarenweise einziehen lassen, und der Friede wird dann von dort ausgehen.

Darum mögen die leitenden Personen der Fortschrittspartei ihren Muth nicht fallen lassen wegen des **Issurs**, sondern eine großartige Seminar-Eröffnungsfeier veranstalten und schon jetzt die nöthigen Schritte einleiten, um sobald als möglich die Talmud-

denn der Engel-Chöre steht des aufrichtigen Herzens Ergießung! — Und diese allseitigen brüderlichen Umarmungen, und diese . . . Doch genug: gottgeweiht waren die Tänze der alten Hebräer — und fortan mit der Mitleidsthräne im Auge tanzen heute noch die lieblichen Töchter Zions fast ausschließlich für gottgefällige Werke: für „Waisenhäuser“, für „Armen-Speiseanstalten“, für „verwundete Freiheitshelden.“ Gar „heilige Tänze“ dies! Veranstalter sie nur allenthalben ung. Glaubensbrüder, für unser wahrhaftes „Bruder-Volk“. . . die Türken, die im Mittelalter das Judenthum gerettet. Dies ist das echt magyarische: sirva vigadni.

Ignaz Reich.

Unerwartet.

Der Abend hat bereits seine schwarze Flügel über das Städtchen R. gesenkt; es war eine finstere Nacht, die Lichter in den Häusern waren längst erloschen, nur aus dem Fenster eines kleinen Häuschens am Ende der Stadt brach ein matter Lampenschimmer hervor. Im engen Stübchen saß ein alter Mann, manche Furchen auf dem sonst schönen Antlitz bezeugten, daß schon viele Schiffschläge gegen den Lebensfahn des Mannes anprallten. In der That waren gar oft die Verhältnisse so gestaltet, daß nach menschlicher Berechnung sein Lebensschiffchen verloren zu sein schien, doch der Allgütige half ihm stets die verschiedensten Klippen zu umschiffen. Dieser Mann saß bei einem kleinern mit Büchern überhäuften Tischchen und in einem dieser vertieft, es war eine schwierige Maimon-Stelle welche er mit der Fülle seines lebhaften Geistes commentiren wollte. Allein sein Geist versagte ihm seine Dienste, umso mehr war er mit den gewaltigen Ereignissen des kommenden Tages

Lora-Schulen, die „Pro-Seminare“ ins Leben zu rufen. Ich erlaube mir, nicht aus Voreingenommenheit für die Gemeinde Lotis, aber diese Gemeinde als eine geeignete für ein derartiges Proseminar zu empfehlen, gestützt auf die Opfervilligkeit der Lotiser Gemeinde, die sich schon zu jener Zeit für die Schule kund gab, als man noch die Errichtung einer Schule ebenso mit Bann belegte, als heute das Seminar, da wäre eine solche Bildungsstätte umso mehr am Plage, als hier auch ein Unterghymnasium ist und die Gemeinde das Glück hat in der Person des Herrn Josef Nobel einen talmudisch und weltlich gebildeten Rabbiner zu besitzen.

Lotis, am 3. Tnni 1877.

Eduard Leimdörfer.

Wochen-Chronik.

Oesterreich-ungarische Monarchie.

„* * „Assicurazioni Generali.“ Die Gesellschaft veröffentlicht, wie in den Vorjahren, für die abgelaufene Geschäftsperiode das detaillirte Verzeichniß über geleistete Schadenzahlungen. Laut der im Inseratentheile unseres heutigen Blattes enthaltenen summarischen Darstellung hat die Gesellschaft im Jahre 1876 für 13,331 Schadenposten fl. 5,848,042 verausgabt. Hievon entfallen: fl. 2,630,539 auf Oesterreich-Ungarn, fl. 1,07,709 auf Italien, fl. 249,148 auf das deutsche Kaiserreich, fl. 658,241 auf Frankreich, fl. 258,216 auf Großbritannien, fl. 806,947 auf Rußland und fl. 237,111 auf andere Staaten, inklusive Egypten und Nordamerika. — Neben den detaillirten Ausweisen über bezahlte Schäden hat die Gesellschaft alljährlich am Jahreschlusse noch in Liquidation befindlichen Schadenposten von ca. einer halben Million Gulden zu verzeichnen, welche Schadenvorträge, ungeachtet der großen territorialen Ausdehnung des Geschäftes, nur einer ungefähr halb-

beschäftigt, und sann nach wie er sich aus den Klauen des bevorstehenden Unglückes retten könnte.

Seine geschmiedeten Pläne erwiesen sich fruchtlos, sein Geist war dem Skorpione der Ungebuld preisgegeben. Er wollte seinem gepreßten Herzen Luft machen, er weinte. Sollte man ja doch Morgen sein letztes theueres Gut; seinen Seforim-Vorrath lizitando veräußern. Denn als er seine jüngste Tochter zur Heirath bestimmte und sie gerne in den Hafen der Ehe einlaufen sehen wollte, borgte er sich in der Sparcassa 1500 fl., um diese Summe seiner Tochter als Aussteuer geben zu können. Ein Jahr hernach zahlte er auch seine Katen vermöge den rigorosesten Anforderungen der Pünktlichkeit, denn ihn haben stets die Reichen seiner Gemeinde als ihren Dajon (Rabbi-Vicar) reichlich unterstützt und so wähte er am Culminations-Punkte des Glückes zu stehen. Allein sein Glückstern war nicht von langer Dauer! Im nächsten Jahre brachen in der so friedlichen Gemeinde Streitigkeiten in Folge der Einberufung des jüdischen Congresses aus. Rabbi Eliezer — so hieß der Rabbi — wurde von den Angesehenen der Gemeinde täglich bestürmt sich eines jeden Einflusses auf der Gemeinde bei der bevorstehenden Wahl zu enthalten, nachdem dies jedoch nichts half, verweigerten sie ihm jede Unterstützung. Das Honorar welches er wöchentlich bekommen hatte, war zu unbedeutend, damit er mit demselben seine Schuld tragen und die nöthigen Mittel zum Haushalt anschaffen hätte können. Es waren schon 14 Tage verstrichen seitdem seine Schuld fällig wurde, die Execution war bereits angeordnet und sollte Morgen sein heiliger Schatz, die Seforim verkauft werden. Er konnte sich seiner traurigen Gedanken nicht entschlagen, er flößte sich Muth ein; gewiß habe ich dies vom Allgütigen verdient, sagte er — man darf das Tagebuch Gottes nicht corrigiren wollen, usw.

monatliche Geschäftsperiode entsprechen, seit ihrem 45jährigen Bestehen hat die Gesellschaft „Assicurazioni Generali“ fl. 216,499,981 an Schäden bezahlt, wovon 18,705,692 dem jüngsten Triennium angehören.

*** Jüngst haben sie einen braven wackeren Mann begraben, der ein ganzes Leben voll Mühsahl und Entbehrung dem undankbarsten Berufe geopfert hatte: den pensionirten Lehrer der ehemaligen königlichen Musterhauptschule und Lehrerpräparandie, Jakob Herz. Er war ein pflichttreuer, eifriger Arbeiter im Weinberge des Herrn, durch volle zwanzig Jahre thätig in dem Erziehungsfache. Ein schweres Leiden hatte den vom Schicksal hart geprüften Mann aufs Krankenbett geworfen, müde und gebrochen wankte er in sein frühes Grab. Eine kleine, sehr kleine Anzahl von Berufsgenossen, zumeist die ehemaligen Kollegen des Verewigten, folgten dem ärmlichen Leichenkondukte und ohne die üblichen Worte der Trauer und des Trostes ward er bestattet. Von der Gemeinde, in deren Mitte der Verblichene zwei Jahrzehnte hindurch rühmlich gewirkt hatte, die ihm die Erziehung einer ganzen Generation der israelitischen Jugend verdankt, war kein Vertreter, kein Seelsorger erschienen, um dem Todten die letzte Ehre zu erweisen, die trostlosen Hinterbliebenen aufzurichten. Das ist das alte, traurige Lied von dem bitteren Lose des jüdischen Lehrers.

„N. P. 3.“

Deutschland.

Als heiteres Intermezzo in dem Prozeß Dieß-Daber, der wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck gegenwärtig in Berlin auf der Anklagebank liegt, wollen wir hier einige kleine Zwischenfälle erzählen, die der Zeuge Baron v. Rothschild aus Frankfurt a. M. zur Kurzeit für das zahlreiche Auditorium in die Verhandlung eingelockt hat. Der arme Millionär! Er ist sehr schwerhörig (sein Kollege v. Bleichröder entbehrt fast ganz des Augenlichts). Er mußte dicht an den Rich-

tertisch herantreten und die Hand hinter's Ohr legen (sein Kollege ließ sich führen.) Er fing also mit der Hand die Schallwellen der Generalfragen auf. „Wie alt, Herr Baron?“ — „Bin sechsundfünfzig Jahr — möchte gern jünger sein.“ — Parlamentarische Heiterkeit der Versammlung, an der auch die Richter theilnahmen — nur nicht der gestrenge Herr Staatsanwalt Lessendorf und sein Opfer Dieß-Daber. Der Präsident läßt einen so natürlichen Wunsch des lebenslustigen Barons und Millionärs, der mitten in den Generalfragen gewiss von Herzen kam, zwar nicht zu Protokoll nehmen, kann es aber doch nicht unterlassen seine ebenso herzliche Theilnahme auszudrücken. Er erwidert: „Das wünschte ich Ihnen auch, Herr Baron!“ und fährt dann mit der Frage fort: „Hat Ihnen Jemand Geld oder Geschenke angeboten, damit Sie zu seinen Gunsten eine bestimmte Aussage machen?“ „I, behüte,“ fällt der Millionär ein und entseßelt damit aufs Neue die Heiterkeit der Zuhörer. Der Baron macht seine Aussagen und zieht dabei jeden Augenblick die Uhr. — „Sie wollen wohl gern bald entlassen sein, Herr Baron?“ — „Gewiß, Herr Präsident, es ist halb zwei, um zwei geht der Zug nach Frankfurt, meine Kinder erwarten mich.“ — Neue Heiterkeit, an der diesmal auch der Angeklagte theilnimmt. — „Herr Baron, haben Sie dem Fürsten Bismarck für die Betheiligung an der Central-Bodentreditanstalt eine halbe Million Thaler zukommen lassen?“ — „Wie soll ich zu einer halben Million kommen, Herr Präsident?“ — Neue und verstärkte Heiterkeit. Jetzt kann sich auch der Herr Staatsanwalt nicht mehr beherrschen. Sein Gesicht verzieht sich ebenfalls zum Lachen. Der arme Millionär hat seine Aussagen gemacht. Mit der Last von 56 Jahren, die er gern mit der Jugend vertauschen möchte, mit der Sehnsucht nach seinen Kindern in Frankfurt verläßt er den Saal.

Hierauf schloß er das Buch, küßte es und legte sich zu Bette, konnte aber nicht schlafen, so sehr war sein Gemüth aufgeregert, er konnte den Sturm in seiner Seele nicht dämpfen, ein kalter Schweiß bedeckte seine Stirne. Die 12-te Stunde hat bereits ihren Abschiedsgruß in das Buch der Schöpfung geschrieben, als sich der Schlaf seiner bemächtigte, nachdem er seine Seele mit Andacht dem Ewigen befohl. Der Morgen blickte noch halb verhüllt vom Schleier der Nacht in's Gemach, und schon hatten die Sonnenstrahlen den Rabbi Elieser aus seinem Schlafe geweckt. Geh' Kalman mein Kind — sagte er seinem jüngsten Sohne — in das benachbarte Dorf zu Deiner Schwester, damit Du wenigstens nicht Zeuge dieser schmachvollen Stunde sein sollst. Obgleich Kalman viel lieber an der Seite seines Vaters geblieben wäre, doch die kindliche Ehrfurcht trieb ihn hinweg, um dem Wunsche des Vaters zu willfahren. Er schritt den bekannten Pfad dahin, aber nicht so sinken Fußes als sonst, denn obzwar er erst im Lenz der Jahre war und erst 14 Frühlinge zählte, die Sorgen des Vaters haben doch schrecklich auf ihn gewirkt. Insbesondere plagte ihn der Gedanke, daß der Talmud, den er so gerne studirte, verkauft werden wird. Eine weiße Perle war an seinem schönen Gesichtchen zu sehen, er konnte den Lamuth von seiner Stirne nicht verschweigen als er jeden Funken von Hoffnung erloschen sah. Er war in Gedanken vertieft, als das Rasseln eines Wagens, welcher von der nächstliegenden Bahnstation anlangte — hörbar wurde. Als der Herr, der in dem Wagen placirt war das aufgeregte Gemüth des Knaben bemerkte und sich verwunderte, daß einen Knoben aus dessen klaren Augen die Unschuld spricht — schon ein geheimer Kummer drücken könne, fragte er ihn mit freundlichen Worten woher er komme, wohin er seine Schritte lenke, endlich

was ihn so sehr betrübe? Mit schmerzlicher Theilnahme hörte er vom Knaben, daß seinen Vater ein harter Schlag, unter dessen Joch er gebeugt ist, getroffen hat, und so erzählte er ihm alles der Wahrheit gemäß. Komm mein Kind, sagte der Fremde als der Knabe mit seiner Erzählung zu Ende war, ich will euch aus den Klauen dieses Unglückes retten, ich bin dein Bruder Ephraim, der vor 15 Jahren nach Amerika auswanderte, um dort mein Glück zu suchen, welches ich auch gefunden, denn ich bringe eine Baarschaft von 20,000 Dollar. Dank der Vorsichtung, daß ich eben zur guten Zeit komme, um euer Schutzengel zu sein und euch aus dem Meere der Leiden zu ziehen und schluchzend umarmten sich die neubekanntenen Brüder. Die Schritte der Pferde wurden verdoppelt, um bald dem lieben Vater die Freudensbotschaft zu überbringen und dahin flog der Wagen über Feld und Flur!

Im Hause des Rabbi Elieser waren die Herren vom Gerichte, sie haben alle Räume durchgeforscht, den Werth der Bücher geschätzt, jetzt nahm der Stuhlrichter alles zu Protokoll als eilige Schritte auf der Hausflur hörbar wurden. Die Stuhlbühne flog auf und herein trat der Sohn des Rabbi mit leuchtende Augen: Herr Stuhlrichter, hier haben sie die Schuld meines lieben Vater's — rief er mit fester Stimme und weinend umarmten sich Vater und Sohn.

Und abermals hat der Abend seine Schwingen über die Gegend ausgebreitet, aber nicht mehr war das Herz des Rabbi von Sorgen beängstigt, sondern es wurden dem Ewigen Palmen-Dank und Lobes-Sprüche mit Andacht gesungen, der die Sorge mit Freude vertauscht und andachtsvoll sagte Rabbi Elieser: Siehe es schläft und schlummert nicht der Hüter Israels. Barannó. Nathaniel Landesmann.

INSERTATE.

Summarische Darstellung

der von der kais. kön. priv.

**Allgemeinen Assekuranz (Assicurazioni Generali)
in Triest**

ihren Versicherten im Jahre 1876 bezahlten 13331 Schäden im Gesamtbe-
trage von fl. 5,697.538.90, und der sonstigen der Rettungen und Schäden-
Erhebungen zuerkannten Belohnungen und bestrittenen Speesen im Betrage von
fl. 151.403.15, folglich zusammen fl. 5.848.942.05.

Die von der Anstalt seit ihrer Errichtung für Schadenersätze bezahlte
Summe belauft sich auf die Höhe von fl. 126,499.981.-.

	Schäden- Anzahl	Betrag		Speesen	
		fl.	kr.	fl.	kr.
Im Königreiche Ungarn	1788	952330	88	35439	06
" Kronlande Oesterreich unter der Enns	728	603050	50	14955	31
" " ober der Enns	101	66414	15	3267	25
" " Mähren und Schlesien	96	55937	14	1479	82
" " Böhmen	2368	542147	52	13240	80
" " Galizien und Bukowina	11	7978	85	149	71
" " Steiermark	60	90148	66	1573	56
" " Krain	17	11560	89	280	82
" " Kärnten	18	31638	14	355	16
" österreichischen Küstenlande	167	132755	41	3397	82
" Kronlande Tirol und Vorarlberg	65	58829	32	2564	19
In Belgien Königreich	151	55827	98		
" Dänemark Königreich	7	1875	93		
Deutschland Kaiserreich:					
" Baiern Königreich	300	59319	78		
" Baden Großherzogthum	4	4165	07		
" Braunschweig Herzogthum	6	1575	—		
" Bremen Hansestadt	15	12033	26		
" Elbisch Reichland	2	29	23		
" Hamburg Hansestadt	14	6738	85		
" Lübeck	1	16	50		
" Mecklenburg-Schwerin Großherzogthum	3	6000	—		
" Mecklenburg-Strelitz	4	5250	—		
" Preußen Königreich	114	7205	62		
" Neuf Fürstenthümer	4	171	36		
" Sachsen Königreich	48	81768	21		
" Sachsen-Coburg-Gotha Herzogthum	1	23	75		
" Frankreich Republik	833	658281	47		
" Großbritannien Königreich	195	259216	76		
" Holland Königreich	7	3745	38		
" Italien	4423	1007709	69		
" Liechtenstein Fürstenthum	1	120	—		
" Rumänien	43	14	65		
" Rußland Kaiserreich	1659	806947	69		
" Schweden Königreich	45	48519	29		
" Spanien	13	525	—		
" Europäische Türkei	21	17551	99		
" Egypten	8	10830	32		
" Nordamerika	4	8940	31	74599	19
Summe	13331	5097538	90	151403	15

Zusammen: fl. 5.848.942.05.

*) Die im Jahre 1831 gegründete Gesellschaft Assicurazioni Generali in Triest verfügt über ein Grundkapital von fl. 4,200,000 öst. Währ., bestehend aus 4000 vollständig in Umlauf befindlichen Aktien zu 1050, auf welche 30% eingezahlt wurden, während die übrigen 70% von den Aktionären durch Schuldverschreibungen, mit einem Garantie versehen, sichergestellt worden sind.

Laut der letzten Bilanz vom 1. September 1876 besitzt die Anstalt aus den verschiedenen Versicherungszweigen an Prämienreserven fl. 13,993.003.14 und eine komplexe Gewinn-Reserve von fl. 1,647.673.38.

Aus den für die Lebens-Versicherungen eingegangenen Prämien sammelte die Gesellschaft Assicurazioni Generali, wie aus genannter Bilanz hervor- geht, Prämien-Reserven im Betrage von fl. 12,635.587.76 an, welche laut derselben Bilanz fast ausschließlich in unbelasteten Häusern und Grundgütern, sowie in pupillarversicherten Hypotheken angelegt sind; nebst diesen Anlagen hat die Gesellschaft noch mehrere Millionen in soliden Kreditpapieren und Wechseln investirt. Die verschiedenen Kategorien der Ablebens-, Erlebens- und Renten-Versicherungen ergaben laut der letzten oben angeführten Bilanz eine Gesamt-Prämieniinnahme von fl. 2,575.824. — .

Die baaren Prämien der in den Elementar-Versicherungszweigen im Jahre 1875 übernommenen Versicherungen beliefen sich auf fl. 7,831.821. —, und jene auf nicht verfallene Versicherungen, welche fl. 10,580.876. — betragen, erhöhten sich laut besagter Bilanz auf fl. 10,996.680. — . Außer den Kapitals- und Renten-Versicherungen auf das Leben des Menschen leistet die Gesellschaft Assicurazioni Generali Versicherung: gegen Feuer-Schäden auf Gebäude und deren Inhalt, Boden-Erzeugnisse, Holzlagern im Freien, gegen Hagel-Schäden auf landwirtschaftliche Producte, gegen Elementar-Schäden auf Waaren, Producte und Vieh, während ihres Transportes zu Land und Meer, auf Seen und Flüssen. Die Gesellschaft gewährt überdies jede mögliche Erleichterung sowohl in den Prämien, als in den Polizzaebedingungen und bei Liquidation der Schäden, deren baare Bezahlung stets prompt erfolgt. Detaillirte Schadenverzeichnisse sind auf Verlangen im Bureau der General-Agentenschaft, Budapest, im Hause der Anstalt, Dorotheagasse Nr. 10, sowie bei allen Agenturen derselben zu haben.

Die Wohnung des Operateurs
(מורה)
Med. Dr. ADOLF HERZFELD
befindet sich
2 Mohrengasse 11. 1. Stock.

ADOLF HAMBURGER in Budapest

Seidenwaaren
" Samts

Damen-
Kleiderstoffe

Herren-
Mode-
Tuchstoffe

Leinenwaaren
und
Wäsche

ALLES
schönst
und billigst

Plaid's
und
Umhäng-
Tücher

Muster
gratis n. franco
überallhin.

Spitzen-
Vorhänge
u. Möbel-
Stoffe

Kleider
schnellst angefertigt.

Bestellungen
werden prompt
effectuirt

Kronprinzgasse 8, Ecke der Trödlergasse.